

„Zwischen den Stühlen“



© yann&bernard Anceze - Fotolia.com

Eine Handreichung

für theaterpädagogische Workshops
zur Förderung der Selbst- und Fremdwahrnehmung

Impressum:

Chinelo-Theaterhauses e.V.
Feldstrasse 103
28203 Bremen
Tel. 0421- 79012971
Projekt Bremer Welttheater 2007 - 2010
www.bremer-welttheater.de
März 2010
Redaktion und Layout:
Nada Louise Harvey
Dipl.-Theaterpädagogin
theaterpädagogik@bremer-welttheater.de
und [nahahar@hotmail.com](mailto:nadahar@hotmail.com)



**Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
„VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“**

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	4
2	Ziele und Methoden	5
2.1	Rahmenbedingungen	6
3	Warming-up	7
4	Szenisches Arbeiten	8
	1. Bild: Thats me/Me myself and I	8
	2. Bild: Eskalation	9
	3. Bild: Meet me or not	10
	4. Bild: Reise nach Jerusalem	11
	5. Bild: Abschlussbild "Gemeinsam"	12
5	Aufführung	13
	Anhang	14
	Musikempfehlung	
	Literaturempfehlung	

„Der Ursinn des Theaters besteht darin, dass das Theater ein soziales Spiel war - ein Spiel Aller für Alle. Ein Spiel in dem alle Teilnehmer sind - Teilnehmer und Zuschauer“¹

¹ aus: Harrisson, Jane: Ästhetik des Performativen. Erika Fischer-Lichte. Edition Suhrkamp/ 2004

1 Einführung

Mit dem „Bremer Welttheater – Theater machen, gut überkommen, erfolgreich miteinander leben“ startete im Oktober 2007 ein für den Zeitraum von drei Jahren im Rahmen des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT“ gefördertes Jugendtheaterprojekt im Chinelo-Theaterhaus e. V. in Bremen.

Das Projekt wendet sich an Jugendliche zwischen 15 und 26 Jahren unterschiedlichster Herkunft und Nationalitäten. Im Vordergrund steht die gemeinsame Erarbeitung von Theaterstücken. Die entstehenden Drehbücher sollen später als methodisch-didaktische Vorlagen für Theatergruppen in Bremer Schulen und Freizeiteinrichtungen dienen. Seit Anfang 2009 werden Jugendliche als MultiplikatorInnen geschult, die ihr in Theorie und Praxis erworbenes theater-spezifisches Fachwissen sowohl innerhalb der Theatergruppe als auch in Zusammenarbeit mit Schulen anzuwenden lernen.

Das Projektteam - bestehend aus dem künstlerischen Leiter, Abiud Aparicio, den beiden Theaterpädagoginnen Nada Harvey und Dzenet Hodza und der Projektleiterin, Claudia Beisswanger – ist davon überzeugt, dass „gemeinsames Theatermachen von Jugendlichen aus unterschiedlichen Nationen eine Form der Begegnung ist, die neue Wege geht, Grenzen überwindet, Identität stiftet und Spaß macht.“²

Ein Ziel des Projektes Bremer Welttheater ist es, Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund über theaterpädagogische Verfahren zusammenzubringen und Respekt und Toleranz füreinander zu entwickeln.

Wo findet man nun Schüler/ Jugendliche mit Migrationshintergrund? Oft eben nicht an Schulen die üppig mit Bühne, Probenraum und Requisite ausgestattet sind. Einstellen sollte man sich auf Berufsschulen, Hauptschulen, also Einrichtungen, an denen Theater nicht stark repräsentiert ist.

Diese Handreichung beinhaltet das Ergebnis eines Workshops, der im Rahmen einer Kooperation des Bremer Welttheaters mit dem Schulzentrum Grenzstraße in Bremen-Walle durchgeführt wurde. Sie beinhaltet Tipps und Übungen, wie sich ein vorab gewähltes Thema in der theaterpädagogischen Praxis konkret umsetzen lässt.

Mit dem Workshop „zwischen den Stühlen“ ist ein theaterpädagogisches Instrument entstanden, das den Bedingungen eines schuleextern arbeitenden Theaterpädagogen entgegen kommt.

² Aus dem Projekt Antrag „Bremer Welttheater“

2 Ziele und Methoden

Sich **zwischen den Stühlen** zu befinden steht als Synonym für einen Zustand, der beschreibt, dass man *zwischen etwas* ist - also keinen eigenen Platz hat.

Ein Zustand, der vielen Menschen mit Migrationshintergrund vertraut ist. Man gehört weder ganz hierher noch in das ursprüngliche Herkunftsland. So werden beispielsweise in Deutschland lebende Menschen mit türkischem Migrationshintergrund hier häufig als „Türken“ bezeichnet, während sie in der Türkei aufgrund ihrer Aussprache sehr schnell als „Deutsche“ identifiziert werden.

Ziel dieses Workshops ist es, diese Zwischenräume als Erfahrungsräume zu öffnen und Ideen für eine interkulturelle Identität zu schaffen, also diesen Zwischenraum neu zu definieren und Alternativen zu hergebrachten Definitionen von Heimat und dem damit verbundenen Identitätsgefühl zu entwickeln. Durch eine von allen gemeinsam erarbeitete Performance werden Bilder für diese Erfahrungsräume geschaffen.

Ziel der Theaterübungen ist es, gemeinsam eine Performance zu entwickeln. Die Selbsterfahrung der Jugendlichen sowie der Umgang mit den Übungen an sich ist zentrales Ausdrucksmittel. Aus theaterpädagogischer Sicht bietet das Thema des Workshops die Möglichkeit, mit einfachsten Requisiten insbesondere die Selbst- und Fremdwahrnehmung durch Übungen und Improvisationen zu fördern.

Der in der Regel zeitlich enge Rahmen eines Workshops/ Schulprojektes erfordert eine Themen- und Methodenwahl, die es ermöglicht, auch innerhalb kurzer Zeit eine Aufführung zu erarbeiten, welche auch Teilnehmende mit geringer Sprachkompetenz und ohne bisherige Theater Erfahrung einbeziehen und die erarbeiteten Inhalte transportieren kann.

Anliegen der geschilderten Arbeitsmethoden ist es, eine Auseinandersetzung mit sich selbst sowie differenziertes Wahrnehmen zu fördern und die Jugendlichen in ihrem Selbstbewusstsein und ihrer Selbstannahme zu stärken.

Mit Methoden ist hier nicht der Bezug auf eine/ einen Theatermacher gemeint sondern eine Mischung aus theaterpädagogischen Verfahren, in der Elemente aus dem Körpertheater, Improvisationstraining sowie dem biografischen Theater zum Einsatz kommen. In den jeweiligen Übungen werden die einzelnen Methoden näher erläutert.

Durch die Auseinandersetzung mit ausgewählten Themen und die gleichzeitige Einbeziehung von Ideen und Erfahrungen der Teilnehmenden, sollen diese motiviert werden, sich aktiv zu beteiligen. Die vorgegebenen Arbeitsschritte ermöglichen ihnen eine aktive Mitgestaltung dessen, was am Ende auf der Bühne präsentiert wird.

In dem Workshop „**Zwischen den Stühlen**“ steht nicht klassisches Sprechtheater also die Sprache sondern theatrale Bilder im Mittelpunkt. Theatrale Bilder, mit denen Grundformen der Begegnung und der Haltung des Miteinanders reflektiert und Grundkonflikte, wie z. B. Abgrenzung und Ausgrenzung bearbeitet und dargestellt werden können.

Der Workshop kann mit Schüler/innen ab der 7. Klasse durchgeführt werden.

2.1 Rahmenbedingungen

In der Regel stehen für theaterpädagogische Workshops/ Projekte in Schulen nur wenig Zeit und kein mit Theateratmosphäre angereicherter Raum zur Verfügung. Stattdessen ein Klassenzimmer, in dem man zuerst die Stühle und Tische wegräumen muss oder ein sonstiger, eher funktioneller Mehrzweckraum. Daher bietet es sich geradezu an, aus der Not eine Tugend zu machen, und mit den vorhandenen Mitteln zu arbeiten, also z. B. Stühle als Requisiten einzubauen.

In diesem Funktionsraum steht man nun einer Gruppe von 15 bis 25 Schülerinnen und Schülern gegenüber, die im positiven Fall das Projekt selbst gewählt haben oder im negativen Fall dazu „gezwungen“ wurden oder sich zumindest so fühlen.

Die Theaterpädagogen sind den teilnehmenden Schüler/innen noch nicht bekannt und vertraut. Deshalb steht am Anfang die Beziehungs- und Motivationsarbeit zumal nicht davon auszugehen ist, dass man keine in der Schule gewachsene Theatertradition oder eine große Theatererfahrung der Teilnehmenden voraussetzen kann. Wichtig ist es, zu vermitteln, dass es in diesem Workshop um sie selbst geht, dass sie etwas beizutragen haben und dass ihre Ideen gefragt sind.

Mit ihren szenischen Beiträgen orientieren sich die Jugendlichen häufig an Fernsehgewohnheiten, also an Comedy, Talkshows oder Filmen. Spannend ist, die Jugendlichen aus ihren gewohnten ästhetischen Ausdrucksmustern zu locken. Wenn z. B. ein junger türkischer Spieler sich trotz der vorherrschenden Männlichkeitsattitüde seiner *peer group* wagt, zu zarter Musik einen Tanz mit seinen Händen aufzuführen, zeigt sich die Auseinandersetzung mit Interkulturalität und unterschiedlichen Werten.

Zu bedenken ist, dass die Aufführung meist in Mehrzweckräumen vor einem lauten Publikum stattfindet und die Möglichkeiten eine entsprechende Atmosphäre zu schaffen durch mangelnde Ausstattung, wie Scheinwerferlicht, Mikrofone etc. eher eingeschränkt sind.

Auch hier zeigt sich, dass ein performativer Ansatz³ (also theatrale Bilder zu realisieren) praktikabler als reines Sprechtheater ist, das rein ästhetisch gesehen aufgrund der beschriebenen Aufführungsbedingungen „untergeht“. Zudem ist es nicht Ziel des Workshops, den Teilnehmenden bühnenreifes Sprechen beizubringen. Spannender und wirkungsvoller ist es, mit chorischen Elementen zu arbeiten und Urbilder wie Gruppe/ einer gegen alle usw. erfahrbar zu machen und die inszenierten Bilder dabei mit Musik zu untermalen/ begleiten.

Die Transparenz hin auf selbst Erlebtes, innere Vorgänge und deren Projektion nach außen erfordert Mut und kann für die Teilnehmenden zu einem starken Erlebnis werden. Wenn es gelingt, sie zu einem spielerischen, differenzierten Umgang mit persönlichen Rollen und Einstellungen zu bewegen, wurde damit auch eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und kulturellen Werten und Normen angestoßen.

³ siehe auch : Erika Fischer-Lichte, „Ästhetik des Performativen“, Edition Suhrkamp 2004

3 Warming up

Übungen im Kreis eignen sich gut um anzukommen, sich zu sammeln und zu konzentrieren sowie die Aufmerksamkeit für einander zu wecken.

Gibt es Vorbehalte bzw. Äußerungen in der Gruppe wie "Peinlich, wie im Kindergarten..." kann man diese ruhig aufgreifen und unter dem Stichwort: Grenzen überschreiten, sich etwas anderes trauen/ zutrauen usw. thematisieren.

Mit diesen Übungen werden wichtige Aspekte wie Motivationsarbeit und Beziehungsaufbau aufgegriffen. Sie bieten zudem die Möglichkeit, sich einen Überblick über die Gruppe zu verschaffen, wie z. B. wer nicht neben wem stehen will, wer sich kaum in den Kreis traut., wer als erster in den Kreis tritt....

Übungen:

Stille Post ohne Worte

Die Gruppe versammelt sich im Kreis. Ein Händedruck wird im Kreis weitergegeben und soll möglichst schnell wieder am Ausgangspunkt ankommen.

Begonnen wird mit einem Händedruck in nur eine Richtung, abwechselnd nach rechts und nach links, dann wird gleichzeitig ein Händedruck in beide Richtungen losgeschickt, die beide gleichzeitig wieder beim Ausgangspunkt ankommen sollen.

Ziele: Gegenseitiges Wahrnehmen, Spannung und Konzentration aufbauen, in Kontakt kommen, Spüren.

Emotionales Begrüßen

Alle gehen neutral durch den Raum, dann werden von der Spielleitung Begriffe in die Gruppe gegeben, die diese umsetzt und einander in der genannten Emotion begrüßt, wie förmlich, fröhlich, verliebt, ängstlich, wie Fußballfans, wütend, wie Spione usw.

Ziele: Durch unterschiedlichste Emotionen gehen, Körper und Emotionsgedächtnis aktivieren.

Statuettentheater

Ein Spieler geht auf die Bühne und nimmt eine Haltung ein, in der er verharrt, z.B. traurig oder auf etwas deutend. Nach und nach positionieren sich die anderen Spieler dazu und eine Komposition entsteht.

Jeder Teilnehmer kann seinen Gedanken/ Titel der Komposition nennen.

Ziele: Angst vor der Bühne nehmen, sehr niedrigschwelliges Theaterspiel, das trotzdem Spaß macht und auch ohne große Vorkenntnisse oder Sprachvermögen funktioniert.

Gegensätze

Zwei TeilnehmerInnen stehen sich gegenüber, einer/e beginnt in einen emotionalen Ausdruck zu gehen, der/die andere beobachtet und geht dann in die jeweils entgegen gesetzte Emotion. Jedes Paar zeigt eine kleine Sequenz.

Ziele: In Kontakt mit dem Körper kommen. Haltungen einnehmen, Emotionen erspüren.

Je nach zur Verfügung stehender Zeit können weitere Übungen und Spiele in die Aufwärmphase aufgenommen werden. Gut eignen sich auch Namensspiele, über die eine Brücke zu den jeweiligen Nationalitäten gebaut und erste Gespräche initiiert

werden können. Die hier beschriebenen Übungen dienen zudem als Vorbereitung für die nachfolgende szenische Arbeit.

4 Szenisches Arbeiten

Die im Folgenden beschriebenen Übungen bilden die Grundlage für Selbsterfahrung und theaterpädagogische Schulungen, sind aber auch so angelegt, dass sie szenisch bearbeitbar und inszenierbar sind. Schauspielerische Grundlagen wie Präsenz, Rhythmus und persönlicher Ausdruck werden dabei gefördert.

Gefragt wird in diesem Workshop nicht nach Leistung oder Erarbeitung einer bestimmten theatralen Technik sondern nach dem „authentischen Moment“ frei nach David Mamet.⁴ Demnach ist nicht das besonders gute Ausführen einer bestimmten schauspielerischen Technik das wesentliche Ziel, sondern die persönliche Auseinandersetzung mit einem Thema und das Sichtbar machen dieser mit Hilfe der Theaterarbeit.

Die Übungen sind so aufeinander aufgebaut, dass innerhalb von 3 - 4 Tagen mit jeweils 4 - 6 Stunden eine Aufführung erarbeitet werden kann, zudem kann der Workshop auch an Bildungseinrichtungen gehalten werden, die keinen Theaterraum /Requiste haben, da er mit Mitteln des „armen Theaters“⁵ arbeitet, dh: Wir nehmen das was da ist, in diesem Fall z.B. Stühle als Requisiten (finden sich normalerweise in jeder Einrichtung)

1. Bild

1. Teil: That´s me

Ziele: Emotionalen Ausdruck und Authentizität fördern, Persönlichkeitsausdruck stärken, Gruppengefühl versus Selbstdarstellung, alles hat seinen Platz und darf sich zeigen.

Die vorangegangenen Übungen werden reflektiert und als Ausgangspunkt für die folgende Übung verwertet.

Die Teilnehmenden hatten die Gelegenheit, unterschiedlichste Emotionen darzustellen und zu erfahren. Die Aufgabe besteht nun darin, sich eine Emotion auszuwählen und damit einen Gang auf der Bühne zu gestalten - eine emotionale Handlung zu gestalten. Zur Unterstützung kann man vor Beginn der Szene Emotionsbegriffe sammeln oder eine Liste mit Begriffen vorlesen.

Als Requisit haben die Teilnehmenden je einen Stuhl. Der Stuhl kann z. B. als Schutzschild benutzt werden, er kann müde hinterher gezogen werden oder forsch und sehr entschieden auf einen Platz gestellt werden, er kann geputzt werden, man kann sich dahinter verstecken. Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit ein Statement zu geben, sich selbst zu zitieren oder eine völlig absurde Handlung auszuführen.

Übung:

Gestalte, mit dem Stuhl als Requisit, einen Gang auf der Bühne.

⁴ mehr Infos zu diesem Ansatz in : David Mamet: „Kleines Ketzerbrevier samt Common sense für Schauspieler“, Alexander Verlag Berlin

⁵ Jerzy Grotowski: „Für ein armes Theater“; Alexander Verlag, Berlin

Suche dir eine inneres Motiv, eine Emotion mit der du diese Handlung ausführst. Gestalte eine emotionale Handlung. Sei dir klar darüber wie du deinen Gang beginnst und wie du ihn beendest.

Wichtig: Jede/r gestaltet seinen /ihren ganz eigenen Weg aus und wird darin unterstützt. Die Spielleitung kann Anregungen geben und/ oder als weitere Hilfe, die Übung mit Musik begleiten. Die anderen Teilnehmer „erraten“ die gezeigte Emotion/ Intention.

Reflexion in der Gruppe und mögliche Fragen: Wie mache ich mich auf den Weg? Bin ich zögerlich, penibel, entschieden, wie gestalte ich meinen Weg? Wie gehe ich dabei mit dem Stuhl um? Putze ich ihn liebevoll oder neurotisch, knalle ich ihn lässig auf den Boden oder kann ich mich einfach nicht entschließen, wo ich mich hinsetzen möchte....

2. Teil „Me myself and I“

Ziele: Nachdem die Einzelnen eine Mini-Szene hatten, entwickeln wir nun eine Gruppenszene.

Mit Fragen, wie „was erzähle ich und wie tue ich das?“ binden sie sich ein in eine größere Choreografie. Wie wirkt meine kleine Geschichte, Szene im Gesamtzusammenhang im Kontrast zu den anderen und welche Konflikte zeichnen sich möglicherweise ab?

Die Spieler werden angeleitet, kreativ gemeinsam ein Bild zu choreografieren.

Interkulturalität bedeutet immer auch Vielfalt, diese Vielfalt zeigen wir in der Gruppenimprovisation. So erfahren die Teilnehmenden beispielsweise, dass es schon bei einer simplen Handlung, wie einen Stuhl auf die Bühne zu bringen, die unterschiedlichsten Herangehensweisen gibt.

Die Aufgabe besteht darin, gemeinsam als Gruppe ein theatrales Bild zu gestalten. Zur Musik kommen nach und nach alle einzeln auf die Bühne und „machen ihren Weg“. Ziel ist es, dass jede/r seinen Platz findet und sein Motiv weiter durchspielt, bis alle auf der Bühne sind.

Übung

Gestaltet als Gruppe ein theatrales Bild, in dem jede/r einen einzelnen Auftritt hat, es aber auch eine Gesamtchoreographie gibt.

Welche Auftritte haben Dynamik, welche sind zart? Welche Auftritte sind sehr gegensätzlich und deshalb spannend nacheinander anzusehen?

Wichtig: Das Bild braucht Rhythmus, es ist wichtig, dass nicht zu lange Pausen zwischen den einzelnen Auftritten entstehen, es soll nicht der Eindruck eines Nacheinanders entstehen, sondern eine Komposition entwickelt werden.

2. Bild:

Eskalation

Ziele: Ursachen und Entstehung von Gewalt reflektieren und zwar von der Mikroebene zur Makroebene das heißt über die persönliche Erfahrung Schlussfolgerungen zu politischen/ sozialen Konflikten ziehen.

Die Bühne ist voll, die Teilnehmenden haben jede/r ihren/ seinen Platz gefunden. Typisches Thema wäre jetzt, dass jemand mehr Platz oder einen neuen Platz will

und zwar den eines anderen... Hier bahnen sich Konflikte an, die exemplarisch für viele Konflikte stehen und mit den Teilnehmern besprochen werden können.

„Hier ist es ja jetzt ziemlich voll und alle haben unterschiedliche Bedürfnisse, einige brauchen viel Platz, andere wollen direkt neben jemandem stehen, was könnte da als nächstes geschehen...?“ Die Teilnehmenden sollen selbst Lösungen finden und unterschiedliche Spielideen durchgehen und vielleicht entwickelt sich „by the way“, noch eine weitere Szene.

Für die überzeugende Darstellung ist es wichtig, dass die Spielenden ein inneres Motiv für die Eskalation, den Konflikt haben. Mögliche Themen könnten sein: Kampf um Ressourcen, territoriale Ansprüche, ethnische Konflikte usw. Ein inneres Thema, das Beweggründe liefert, nennt man im theaterpädagogischen Kontext *Subtext* oder *innerer Monolog*

Auf diese Weise kann auf der einen Seite eine politische Auseinandersetzung initiiert werden, auf der anderen Seite theaterpädagogische Erfahrung gesammelt werden. Sind Themen gefunden, kann das Bild weiter entwickelt werden, auch hier wird wieder rhythmisch gearbeitet. Die Eskalation sollte sich langsam steigern und auf einen Höhepunkt zusteuern, in dem sich feindliche Lager gebildet haben die einander mit hochoberen Stühlen als Waffen gegenüber stehen.

Wichtig: Die Teilnehmenden sollen lernen, die Spannung langsam zu steigern, gefordert wird gemeinsam eine Gruppenszene zu gestalten, das heißt sensibel auf Impulse zu achten, nicht nur eigene Spielimpulse durchzuziehen.

Das Bild endet z. B. indem einer auf den Stuhl steigt und „Stop“ oder „Hört auf!“ ruft. Hier kann die Gruppe auch eigene Wege überlegen, wie die Gewalt gestoppt werden kann,

Übung:

Wie entwickelt ihr eure Komposition? Welche Konflikte führen dazu, dass eine Eskalation entsteht? Wie kommt ihr aus der Gewalt raus? Wie gestaltet ihr den Moment des Gewährwerdens? Ist es deiner Figur peinlich, dass sie sich zu „aggressiven Territorialverhalten“ hat hinreißen lassen, entschuldigt sie sich? Wie und in welcher Stimmung geht ihr auseinander? Fragen, für die ihr nun Bilder, Choreografien finden könnt...

3. Bild

„Meet me or not“

Ziele: Kreative, neue Wege finden sich zu begegnen, Körpersprache reflektieren, Klischees darstellen und sie gleichzeitig brechen, indem z. B. ein türkisches Mädchen mit Kopftuch betont „mackermäßig“ losgeht, während sich am anderen Ende ein Junge eher zögerlich, wenig raumgreifend auf den Weg macht.

Nach dem Thema Eskalation, bzw. Landraub, Vertreibung, Grüppchen auf dem Pausenhof... je nachdem, welches Meta-Thema dazu besprochen wurde, folgt nun das Thema „Begegnung“.

Die Gruppe baut eine Stuhlreihe auf. Jeweils an den Enden steht ein Teil der Gruppe. Zur Musik gehen jetzt von beiden Enden der Stuhlreihen, immer zwei Spieler aufeinander zu.

Übung:

Findet unterschiedlichste Formen der Begegnung und spielt sie aus.

Die Aufgabe besteht darin, möglichst kreativ „aneinander vorbeizukommen“ oder „umeinander herum zu kommen“.

Sind die aufeinander Zugehenden kooperativ, helfen einander, oder wollen sie möglichst schnell aneinander vorbei? Wie geht Ihr aufeinander zu? Seht ihr euch schon, wenn ihr an euren jeweiligen Enden losgeht oder erst wenn ihr voreinander steht? Was passiert wenn eine Lücke in der Stuhlreihe ist? Entscheidet sich jemand auf halbem Wege um und geht mit in die Richtung aus der er/sie kam? Haben zwei eine Konfrontation und kommen gar nicht aneinander vorbei und wer gewinnt das Blickduell? Fallen sich zwei in die Arme, wie alte Freunde, die sich lange nicht gesehen haben?

Lasst euch auf eine Begegnung ein und spielt sie aus.

Dieses Bild findet ohne Sprache statt, wirken sollen die Körpersprache und der Subtext der Begegnung. Musik unterstützt diese Szene und gibt den Spielern Sicherheit.

Als Übergang zur nächsten Szene eignet sich ein Gruppenbild, z. B. eine große Umarmung (so geschehen während eines Workshops, zwei umarmten sich, woraufhin die ganz Gruppe dazu kam und sich schließlich alle umarmten.) oder ein Bild, in dem alle bei der Überquerung der Stuhlbrücke behilflich sein wollen.

4. Bild

„Reise nach Jerusalem“

Ziele: Nachdem wir nun unterschiedlichste Grundthemen und Konflikte wie Selbst-Darstellung, Eskalation, Begegnung spielerisch und szenisch bearbeitet haben, inszenieren wir mittels des Spiels „Reise nach Jerusalem“ ein weiteres archetypisches Bild, das sowohl für Grundthemen des menschlichen Miteinanders, als auch für individuelle Themen wie Anderssein, neu sein, Migrant sein, stehen kann.

Die Teilnehmer erleben konzentriert, was es heißt eine Front zu bilden oder außen vor zu sein.

Sie sollen in die Erfahrung kommen und können gleichzeitig an der Inszenierung und Darstellung dieser arbeiten.

Um tief in den Prozess einzusteigen darf auch zu drastischeren Mitteln gegriffen werden. Es bietet sich an Daten, Fakten oder auch Bildmaterial parat zu haben, mit denen man die Folgen des Ausgeschlossen seins für bestimmte Personengruppen darstellen kann, als Beispiel seien hier die angeschwemmten Leichen der afrikanischen Flüchtlinge an den Küsten der spanischen Inseln genannt ...

Unterschiedliche Welten, die von Urlaubern, die Ihre Privilegien genießen wollen und die lebensbedrohliche Realität von Flüchtlingen treffen hier aufeinander.

Es entsteht ein weiteres Bild quasi aus dem vorigen, dieser Wechsel wird mit einer neuen Musik unterstützt. Die Teilnehmenden tanzen um die Stühle herum. Es herrscht ausgelassene Feierstimmung.

Die Musik stoppt und alle suchen sich kreischend einen Platz, was auch mehrmals gelingt bis plötzlich ein Spieler keinen Platz findet (ein Stuhl wird dezent weg geschoben) und die Stimmung kippt.

Was vorher noch ausgelassenes Spiel war, wird nun „ernst“. Einer steht draußen und die Gruppe will ihn nicht mehr rein lassen.

Übung:

Findet als Gruppe Reaktionen auf den Außenstehenden. Reflektiert das Gefühl, der „Andere“ zu sein.

Die Spannung erhöhen können chorische Bewegungssequenzen z.B. ein gemeinsames genervtes Weggucken oder ein simultanes Beine übereinander schlagen, also Bilder, die für die Konfrontation „einer gegen alle“ stehen. Welche Strategie wendet der Außenstehende an? Bittet er um einen Platz, droht er den anderen, resigniert er? Und was macht das mit der Gruppe ... Findet Bilder für das Thema und überträgt es auf die Gesellschaft, wo gibt es ähnliche Konflikte, z. B. Flüchtlinge, denen kein Asyl gewährt wird, Frauen, die nicht an gesellschaftlichen Prozessen teilnehmen dürfen ...

Spannend kann sein, wieder mit Klischees zu arbeiten. So hat zum Beispiel während eines Workshops eine arabische Teilnehmerin mit Kopftuch auf das Bitten des Außenstehenden radebrechend geantwortet: „Ich nix verstehen“. Und das, obwohl sie perfekt deutsch spricht. Beobachtet euch und reagiert offen darauf, ab wann der/ die Andere eine Reaktion herausfordert.

5. Bild

Abschlussbild „Gemeinsam“

Ziele: Dieses Bild hat die Synthese zur Aufgabe. Verschiedenste Konflikte wurden durchgespielt, welche „Message“ soll zum Schluss überkommen?

Eine Frage-stellung, die reichlich Anlass zur Diskussion über Werte und unterschiedliche Normen bietet.

Übergreifendes Ziel dieser Übungen ist es, Gruppenprozesse anzustoßen und Erfahrungen und Bilder für Solidarität und Gemeinsames zu schaffen.

Für die Abschlusszene können Begriffe und Sätze gesammelt werden, die besonders wichtig sind und später szenisch eingesetzt werden.

Die Teilnehmenden können daraus einen Text verfassen (Gedicht, Rap, Geräuschemaschiene).

Auch der Moment der Entscheidung soll reflektiert werden: aus welchen Gründen habe ich mich solidarisiert, aus welchen Gründen bin ich in der Gruppe geblieben ... und welche Spielmotive kann ich daraus entwickeln?

Unterschiedlichste Theaterübungen werden vorgestellt, so dass aus dem gewonnenen Material unterschiedlichste Abschlusszenen „gebastelt“ werden können.

Übung:

Spielt den Moment heraus, in dem sich die Fronten aufweichen und jemand aus der Gruppe sich mit dem Anderen, Außenstehenden solidarisiert.

Wann erhebt sich jemand und stellt sich zu der/ dem Einzelnen?

nach und nach sollen sich zwei Gruppen bilden, die einander gegenüber stehen. Jetzt geht es darum, Gesten zu finden für das Bild „zwei Gruppen stehen sich gegenüber“.

Spannend wird es dann, wenn sich die zwei Gruppen gegenüberstehen: mit welchen

Gesten begegnen sie sich und wie wird die Spannung aufgelöst?
Um die Spannung zu halten, sollten der Gruppe nicht zu schnell Lösungen vorgegeben werden, sondern sie selbst das Finale entwickeln zu lassen.
Entsteht aus dem Gegeneinander ein Miteinander und wie passiert das?
Werden aus den bedrohlichen Gesten verbindliche und entwickelt sich ein „Organismus“ oder eine „Maschine“?

Eine klassische Theaterübung „Zug um Zug“ wird zur Grundlage einer weiteren Szene.

Zug um Zug macht nun jede Gruppe eine Geste, es gibt jeweils einen Vorarbeiter, der eine Geste oder einen Laut oder eine Kombination beider vorgibt. Die Gruppe macht die Aktion nach.

Als Vorübung eignet sich folgende Übung: Zwei Gruppen bewegen sich im Raum, sie müssen sich stark aufeinander einstimmen, da es keine eindeutigen Anführer/innen gibt. Die Bewegungen und Laute ergeben sich organisch aus der Gruppe und die Initiatoren wechseln sich ab, ein Art Organismus entsteht.

Zur Unterstützung/ weiterentwicklung könnte man hier die Übung „Geräuschemaschine“ anbieten. Nachdem z.B. die Fronten der beiden Gruppen eingebrochen sind, beginnt einer aus dem „Gestenhaufen“ eine Bewegung/ Geste/ rhythmischen Laut zu wiederholen. Dabei können auch die gesammelten Worte und Begriffe eingesetzt werden. So entsteht nach und nach, indem sich immer wieder ein/e neue Spieler/inn an die Maschine „baut“ eine komplexe Maschine, die Begriffe ausspuckt, die in der gemeinsamen Arbeit wichtig wurden oder Teile einer Rede („I have a dream“ von M. L. King). Mit dem so entstehenden Gesten-/ Laute-Chor lässt sich ein Abschlussbild entwickeln.

Eine weitere Möglichkeit wäre, wieder auf die Stühle zurück zu kommen, und sozusagen „aufzuräumen“.

Als Baustein für das zu inszenierende Abschlussbild ist die Übung „Stuhlberg“ geeignet. Nur einen Arm benutzend und ein Lied summend wird aus den einzelnen Stühlen ein großer Stuhlberg gebaut, der möglichst hoch hinaus wachsen soll. Falls sich die Teilnehmenden nicht auf ein Lied einigen können, darf auch Musik eingesetzt werden, wichtig ist, dass die Szene/ Übung nonverbal abläuft, denn nur dann wird der Inhalt transportiert und erfahrbar.

Es gibt also viele unterschiedliche Möglichkeiten für die Performance ein Abschlussbild zu inszenieren. Die hier vorgestellten Theaterübungen sollen als Anregung verstanden werden.

So hat beispielsweise während eines Workshops eine Gruppe aus den beiden „feindlichen Gruppen“ einen Tanz entwickelt. Die Spieler haben einfach frei zu einer von ihnen ausgewählten Lieblingsmusik, getanzt. Das ist o. k, bietet es doch einen authentischen Blick auf das, was für Jugendliche eine große, verbindende Kraft ist: Lebensfreude („Soziales Fest, als Ursinn des Theaters“).

4 Aufführung

Wie anfangs beschrieben wurde der Workshop „Zwischen den Stühlen“ so konzipiert, dass er auch ohne theaterübliche Bedingungen (Bühne/ Licht) aufführbar ist.

Eine gute Musikanlage ist allerdings wichtig, ebenso sollten sich die Teilnehmenden auf ein Kostüm einigen. Das kann so etwas Simples sein wie eine Farbe z. B.: alle tragen unterschiedliche Blautöne oder nur schwarz-weiß.

Wichtig ist, dass es einen Durchlaufplan gibt und mehrere Proben – Durchläufe der Performance – vor der eigentlichen Aufführung gibt, damit die Spielenden sich sicher fühlen und Spaß an der Aufführungssituation haben.

Direkt vor der Aufführung empfiehlt es sich gemeinsam mit allen TeilnehmerInnen ein Kleines Stimm und Körpertraining zu machen und damit alle auf die gemeinsame Aufführung einzustimmen.

Toi Toi Toi

Anhang

Musikempfehlung:

Kronos Quartett „Pieces of Africa“ 1992

Björk „ Greatest Hits“; 2004

Soundtrack “Amelie“ Yann Tiersen 2001

Literaturempfehlung:

Mamet, David: Richtung und Falsch – Kleiner Ketzerbrevier samt Common sense für Schauspieler. Alexander-Verlag, Berlin 2001.

Harrison, Jane (Hg.): Erika Fischer-Lichte. Ästhetik des Performativen. Edition Suhrkamp. 2004

Grotowski, Jerzy: “Für ein armes Theater“; Alexander Verlag, Berlin 2000.

Viele der in der Handreichung erwähnten Theaterübungen, sind für den Workshop modifizierte Grundübungen, in folgenden Büchern kann man dazu weitere Informationen finden:

Johnstone, Keith: „Improvisation und Theater“, Alexander Verlag, Berlin 2008.

Vicek,Radim: „Praxis Buch Workshop, Improvisationstheater, Übungen und Spiele-Sammlung für die Theaterarbeit, Ausdrucksfindung und Gruppendynamik“, Auer GmbH Verlag.

„Wo beginnen die Menschenrechte? An den kleinen Plätzen, nahe dem eigenen Heim. So nah und so klein, dass diese Plätze auf keiner Landkarte der Welt gefunden werden können. Und doch sind diese Plätze die Welt des Einzelnen: Die Nachbarschaft, in der er lebt, die Schule oder die Universität, die er besucht, die Fabrik, der Bauernhof oder das Büro, in dem er arbeitet. Das sind die Plätze, wo jeder Mann, jede Frau und jedes Kind gleiche Rechte, gleiche Chancen und gleiche Würde ohne Diskriminierung sucht. Solange diese Rechte dort keine Geltung haben, sind sie auch woanders nicht von Bedeutung. Wenn die betroffenen Bürger nicht selbst aktiv werden, um diese Rechte in ihrem persönlichen Umfeld zu schützen, werden wir vergeblich nach Fortschritten in der weiteren Welt suchen.“

Eleanor Roosevelt